

ein ziemlich weitgespannter Rahmen, aber der einzige, der historische Berechtigung hätte und nicht auf beliebigen, mehr oder minder willkürlichen Teilungen (wie 1485, 1815) beruhte. Dann wären auch auf Grund des umfassenden Stoffes allgemeine Ergebnisse z. B. für Feststellung der Zeit der älteren Siegel, wie ich sie z. B. für die ältesten Lübbener Siegel (UB. Lübben III S. 19*f.) angestellt habe, mit Erfolg anwendbar.

Dresden.

W. Lippert.

Siegfried Moltke, Geschichte der Leipziger Börse. Herausgegeben von der Industrie- und Handelskammer Leipzig. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, 1936. 148 S. mit 39 Abb. auf 38 Tafeln und 3 Abb. im Text. 8^o.

Zwischen dem Jahre 1818, in dem das Leipziger Börsenwesen erstmals gesetzlich geregelt wurde, und der Eröffnung der „mitteldeutschen Börse“ 1935 liegt das Jahrhundert bisher regsten Börsenlebens in der Messestadt. M. verzichtet auf die Schilderung dieses Zeitraumes; er geht der Entwicklung bis 1818 nach und trennt dabei mit Recht die Geschichte der Börseninstitution von der Geschichte des Gebäudes. Sechs Abschnitte verfolgen zunächst das Werden der Börsenverfassung, der siebente erörtert die Schicksale des 1679 erbauten Börsenhauses.

Seit wann überhaupt in Leipzig Kaufmannszusammenkünfte stattfanden, ist nicht auszumachen, doch sind sie um 1630 als regelmäßige Veranstaltungen anzunehmen. Quellenmäßig werden sie 1666 sicher faßbar, als ein überdachter Schuppen aufgestellt wurde, dessen Modell sich erhalten hat. Der Bau des Börsenhauses am Naschmarkt zeugt von erster Blütezeit, die jedoch nicht allzulange währte. Über das eigentliche Leben und Treiben an der Börse, das sich seither unter gemeinsamer Obhut der Handlungsdeputierten und der Kramerinnung vollzieht, scheinen auch für diese und die folgende Zeit ausreichende Nachrichten zu fehlen. Nur die Geschichte des Kurszettels (der älteste ist von 1716 erhalten) läßt sich gut verfolgen. Die für Leipzig harten Folgen des Siebenjährigen Krieges und die Franzosenherrschaft wirkten lähmend auf das Börsenleben ein. So mußte das Kapitel über „die früheste Entwicklung des Leipziger Börsenwesens“ verhältnismäßig dürftig ausfallen.

Lebensvoller wird das Bild, als 1815 unter Gruners Führung neue Ansätze gefunden werden und rascher Aufschwung einsetzt. An den Entwürfen zu der schließlich 1818 von der Regierung genehmigten Börsenordnung fallen besonders Sätze auf, die einmal den von auswärts, vor allem aus Dessau kommenden jüdischen Einfluß zurückhalten wollten, andererseits in möglichst großzügiger Weise die Börse der gesamten, auch der auswärtigen Kaufmannschaft dienstbar zu machen suchten. Gleichzeitig arbeitete man eine Firmen- und Prokurenordnung aus.

Der Abschnitt über die Baugeschichte der „Alten Börse“ am Naschmarkt ist der lebendigste des Buches, wenn auch die langen Literaturzitate im Texte etwas stören. Jeder, der Leipzig besucht, hat seine Freude an dem Bau des Christian Richter, der 1909 durch Wegnahme des unschönen Anbaues von 1816 in ur-